

15) Wie steht es mit den naturwissenschaftlichen Beweisen für die tierische Abstammung des Menschen? Von Anton Ruf. Verlagsbuchhandlung Karl Ehlinger, Mergentheim a. d. Thr. M. 1.—.

Der als naturwissenschaftlicher Schriftsteller bekannte hochw. Herr Pfarrer in Gößlingen b. Rottweil, A. Ruf, hat seine gediegene Konferenzarbeit: „Wie steht es mit den naturwissenschaftlichen Beweisen für die tierische Abstammung des Menschen“ auf Veranlassung des bischöflichen Ordinariats Rottenburg in Heft 7/8 (1915/16) der verdienstvollen Monatschrift: „Magazin für volkstümliche Apologetik“ zur weiteren Verbreitung veröffentlicht und es liegt uns ein Sonderabdruck dieser Publikation vor.

Die 161 Seiten ausfüllende Abhandlung verdient in der Tat die weiteste Verbreitung, und dies gerade in unserer Zeit, in der dieser Gegenstand in vielen Volksbüchern besprochen wird. Es ist bekannt, in welcher unwissenschaftlichen Weise in einigen dieser Volksbücher die tierische Abstammung des Menschen verteidigt wird. Es erscheint deshalb auch ganz notwendig, daß in ähnlichen volkstümlichen Schriften diese „Beweise“ auf ihren inneren Wert geprüft, der wahre Sachverhalt dargelegt und alle Trugschlüsse aufgedeckt werden. Es ist dies auch schon mehrfach geschehen, wir glauben aber die vorliegende Widerlegung als eine der besten, die bisher auf diesem Gebiete erschienen sind, bezeichnen zu können. Alle von dem Gegner vorgelegten „Beweise“ werden mit logischer Schärfe und Sachkenntnis zurückgewiesen.

Wer in naturwissenschaftlichen Fragen weniger bewandert ist, findet hier vorzügliche Antworten auf alle Schwierigkeiten. Dürfen wir uns trotzdem eine Bemerkung erlauben, so wäre es folgende:

Auch bei katholischen Verfassern kommen bisweilen Ausdrücke vor, die nicht ganz richtig zu sein scheinen, oder doch mißverstanden werden können. Es sollte hier immer mit größtmöglicher Präzision vorgegangen werden. Es fällt deshalb dem Rezensenten nicht, wenn (vgl. S. 202 ff.) von einer „Affenhand“ gesprochen wird und die Affen dem Menschen als „Zweihänder“ gegenüber, als „Vierhänder“ bezeichnet werden. Der Affe besitzt eben überhaupt keine „Hände“, er ist ein wahres vierfüßiges Klettertier und besitzt nur vier „Greiffüße“. Fast allgemein wird in unsern Büchern das Gehirn als „Sitz des geistigen Lebens“ hingestellt, auch wo vom Menschen gesprochen wird. Eine „geistige“ Tätigkeit im wahren Sinne des Wortes ist keine organische, als würde sie eines Organs bedürftig sein. Das „Gehirn“ ist nur das Organ der höheren inneren Sinnesvermögen (des sinnlichen Erkenntnisvermögens, der Phantasie etc.), aber niemals eines „geistigen“ Vermögens. Wenn auch der Mensch, so lange er hier auf Erden weilt, seiner aus Leib und geistigen Seele bestehenden Natur wegen, ohne Phantasiebilder nicht denken kann, so ist doch diese Abhängigkeit seines Denkens von diesen sinnlichen Vorstellungen eine rein äußere und keine innere. Auch bei den Tieren (wenigstens den höheren) ist das Gehirn das Organ oder der Sitz der inneren Sinnesvermögen, aber ohne jede Verbindung mit einer „geistigen“ Tätigkeit. . . Dieser scharfe Unterschied sollte unseres Erachtens immer hervorgehoben und daher vermieden werden, das Gehirn schlechtthin als „Sitz des geistigen Lebens“ hinaustellen.

Rinz, Freinberg.

H. Handmann S. J.

16) Der Christ im betrachtenden Gebet. Anleitung zur täglichen Betrachtung, besonders für Priester und Ordensgenossenschaften. Von Augustin Fehmkühl S. J. Erste und zweite Auflage. Vier Bände 12° Freiburg 1916, Herdersche Verlagsbuchhandlung.

Erster Band: Advents- und Weihnachtszeit, vom 1. November bis 24. Jänner (XII u. 404) M. 3.20; geb. in Leinwand M. 4.20.